Die Jugendseite

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 20

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Jugendseite

Der kleine Hagenbeck

Dem Hans ist es eigentlich nicht zum Drinnensitzen. Es zieht ihn an allen Haaren hinaus ins Freie. Aber so jung ist er nicht mehr, daß er plan- und tatenlos herumschlendern kann. Er hat seine Grundsätze. Er sitzt vor einem dicken Bastelbuch, das ihm ausführlich schildert, wie er ein Aquarium bauen und einrichten muß. Aber der Schrecken schießt ihm in die Glieder, wenn er noch einmal überdenkt, was er alles herschaffen muß, bis das leere Aquarium dasteht. Und erst die Pflanzen und Tiere! Bis die da sind, ist seine Kasse längst leer und die schöne Ferienwanderung im nächsten Sommer gefährdet. Da sieht er den Lausbub, den Fritzli, dem Bache zu schlendern. Der hat keine Bücher, kein Geld und vor allem keine Lust zum Drinnensitzen. Aber einen unbändigen Tatendrang spürt der in sich und bei ihm ist immer etwas los. Ihm schließt sich heute Hans in seiner kleinen Verzweiflung an. Fritz trägt eine Blechbüchse unter dem Arm, aus den Rocktaschen schauen links und rechts Flaschenhälse heraus. Er will seine Menagerie vergrößern, erklärt er großartig. Da, wo der Bach sich weitet und kaum merklich vorwärts fließt, hält er an und geht auf die Knie. Kleine grüne Pflänzchen mit runden Blättchen schwimmen in großer Zahl auf der Wasseroberfläche. „Wasserlinsen", meint Fritz trocken. (Bild 1.) Mit Kennermiene schaut Fritz in das grüne Gewirr und behauptet, hier Polypen finden zu wollen. (Bild 2.) „Aber sie sind schwer zu sehen; wir nehmen lieber gleich eine Ansichtssendung nach Hause." Damit bückt er sich und schöpft Wasserlinsen und eine Menge abgestorbener Pflanzenteile in seine Blechbüchse. Durch das Wasser zucken winzig kleine Tierchen, die nur im Gegenlicht deutlich als kleine Punkte zu erkennen sind. Fritzli erwischt auch sie mit geschickten Schöpfbewegungen seiner Blechbüchse. Da taucht ein ansehnlicher schwarzer Käfer aus der Tiefe herauf und verweilt einen Augenblick an der Wasseroberfläche. „Dem ist die Luft ausgegangen", meint Fritz, währenddem er ihn hascht. „Der bekommt Einzelhaft in einer Flasche, sonst sind wir um die übrige Beute betrogen, wenn wir heimkommen." „Es ist der Gelbrandkäfer, ein arger, gefräßiger Räuber." (Bild 3.) Nicht weniger raubgierig ist seine Larve, die sich um diese Zeit auch schon in diesem Pflanzengewirr herumtreibt. Wenn wir Glück haben, werden wir sie auch noch erwischen. Sieh da, hier wartet uns noch eine neue Beute. Auf dem Bachgrunde siehst du diese kleinen walzenförmigen Dinger. Es sind Köcherfliegenlarven, die ihren zarten Körper mit einem Köcher von Steinchen, Pflanzenteilchen und anderem Material ummauern, je nachdem, was sie eben finden. (Bild 4.) Kommt mit, auch ihr sollt uns eure Künste zeigen. Nun haben wir aber für heut schon genug. Wenn möglich, nehmen wir noch einige Wasserpflanzen mit, um den Tierchen eine natürliche Lebensweise zu ermöglichen. Sieh, dort wächst schon das Tausendblatt in großer Fülle. (Bild 5.) Wir nehmen einige Zweige mit." Nun hat Hansli sein Aquarium, das ihn mutlos gemacht hat, schon ganz vergessen, dazu die schönen fremden Pflanzen und Fischlein, die er sich hätte halten wollen. Das ist ja alles so einfach, was Fritzli da in kurzer Zeit vollbringt. Nun nimmt ihn doch wunder, wie Fritz sich eingerichtet hat. Sie schlendern heim, um ihren Fang unterzubringen. Aber da ist kein Aquarium zu sehen, wie es sich Hans vorgestellt hatte. Eine Reihe alter Einmachgläser hat Fritz in seinem Kämmerchen, dazu noch drei Akkumulatorengläser. Auf dem Boden ist eine Schicht Sand und in diesen Sand hineingesetzt wenige Wasserpflanzen, wie er sie eben gefunden hat: Tausendblatt und Wasserpest. (Bild 6.) Die Wasserpest hat er im Bubenseeli in Bern gefunden. Auch im Wohlensee hat er sie angetroffen und massenhaft im Kallnacher Stausee. In ein noch unbesetztes Glas gießt er nun das Wasser mit den Wasserlinsen. Nach kaum einer Stunde haben sich die zierlichen Polypen an den Glaswänden angesetzt und können prächtig beobachtet werden. Das äußerst lebhafte Flohkrebschen (Bild 7), das sie auch mitgefangen haben, wird in ein anderes Glas gesetzt, da es in kurzer Zeit die Polypen alle auffressen würde. Auch der Gelbrand wird in das Glas der Räuber ausgesetzt. In kurzer Zeit wird es möglich sein, ihm Kaulquappen zu füttern, die Fritz unter dem drolligen Namen „Roßnägel" kennt. Die kleinen zuckenden Tierchen im Polypenglas entpuppen sich als Wasserflöhe (Bild 8) und Hüpferlinge (Bild 9) und lassen sich in einem alten Uhrglas mit dem Vergrößerungsglas bequem näher betrachten.

Daß die Gelbrandlarve ein arger Räuber ist, zeigt sie in kurzer Zeit. Sie überfällt eine Köcherfliegenlarve und zerrt sie kurzerhand aus ihrem schützenden Köcher heraus. (Bild 10.) Im Nu ist die Zeit vergangen, nachdem die beiden Kameraden doch noch einen Plan besprochen hatten, wie sie mit einfachsten Mitteln zu einem größeren Aquarium kommen könnten. Vorläufig wollte Hans Fritzens Methode anwenden, indem er an Pflanzen und Tieren zusammentrug, was er fand. Nicht lange ging es, so hatte er auch Libellenlarven, die an den Pflanzenstengeln emporkrochen und kleine Fleischstücklein entgegennahmen, sich schließlich verwandelten und als schimmernde Libellen davonflogen. (Bild 11.) Die wenigen Tierchen, die er sich hielt, lernte er richtig beobachten und pflegen und wird euch in einer andern Nummer gerne kundtun, wie er doch noch zu einem großen Aquarium gekommen ist. F. S.